Analyse hat Irene Fellmann den Stoff bearbeitet. Im ersten Teil ihrer Arbeit geht die Autorin ausführlich auf sämtliche wissenschaftsgeschichtlichen Aspekte ein: die Handschriften und ihre Filiation; Quellenanalyse; Überlieferung; Kompilationstechnik; terminologische Probleme; Glossare usw.

Mit einer umfangreichen Bibliographie und Verzeichnissen der Personennamen (arabisch, lateinisch-griechisch) und der Arzneiformen und Composita (arabisch, deutsch) schließt das vortrefflich durchgearbeitete Werk ab. Es ist für alle wissenschaftshistorisch interessierten Leser, Ärzte und Apotheker selbstverständlich eingeschlossen, ein wichtiges Studienwerk!

Willem F. Daems

Theophrast von Hohenheim genannt Paracelsus, *Theologische und religionsphilosophische Schriften, Band III: Dogmatische und polemische Einzelschriften*. Bearbeitet von Kurt Goldammer. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden/Stuttgart 1986. LIV + 299 Seiten.

Nicht einmal alle Paracelsus-Freunde – ob Ärzte oder Laien – wissen, daß Paracelsus als Lientheologe mindestens so hoch einzuschätzen ist wie als Reformator der Heilkunde; daß seine theologischen Schriften kaum weniger umfangreich sind als die in 14 Bänden der Sudhoff-Ausgabe (Abt. I) erfaßten medizinischen und naturwissenschaftlichen Texte; daß von den auf 12 Bänden veranlagten Ausgabe der «theologischen und religionsphilosophischen Schriften» bereits der sechste Band (1986) vorliegt!

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg machten renommierte Paracelsus-Forscher sich an die Arbeit. Unter der Leitung des Marburger Theologie-Professors Kurt Goldammer konnte 1955 der erste Band (die Nr. 4 der Gesamtausgabe) erscheinen; es folgten Bd. 5 1957, Bd. 6 1959, Bd. 7 1961, Bd. 2 1965 und nun, 1986, Bd. 3. «Dieser Band» – so der Bearbeiter und Herausgeber in seinem Vorwort – «hat in der philologisch-kritischen Aufbereitung seiner Texte eine über ein ganzes Menschenalter sich erstreckende Entstehungsgeschichte und hat damit nahezu die gesamte Arbeit an den ungedruckten handschriftlichen Quellen der Paracelsischen Theologica seit dem zweiten Weltkrieg begleitet». Im Vorwort dankt Goldammer allen Mitarbeitern, die ihm bei der Edition zur Seite standen. Diese Edition erfolgte nach 60 Handschriften, inklusive 6 neu entdeckten, die von Hartmut Rudolph beschrieben wurden. Die Texte sind in acht Kapiteln eingeteilt, jeweils der dazugehörigen ausführlichen Einleitung und mit einem hervorragenden wissenschaftlichen Apparat. Die Texte gehören zu den schwierigsten des ganzen Corpus, sind sie doch oft scharf polemisch und

äußerst kritisch von Paracelsus verfaßt. Er macht – wie er dies auch im Bereich der Medizin tut – aus seinem Herzen keine Mördergrube, tadelt das Papsttum, die römisch-katholische Kirche, die Abgötterei, aber auch durch die Reformation entstandene neukirchliche Gruppierungen. Wie bei seinen medizinischen Reformbestrebungen macht er sich auf dem theologischen Gebiet selbstverständlich auch viele Feinde. Aber – so sagte er in seiner Abhandlung «De secretis secretorum theologiae» –: «... dieweil ich bin ein creatur gottes, erlöset mit seinem blut, damit gespeiset und getrinkt in die neu gepurt, hat mich das für gnug angesehen ein vollmächtiger christ zu sein». Und wenn man ihn denn schon einen Laien und Bauer schimpft, der über theologische Fragen zu schweigen habe, so sei er der Meinung, «daß im laien, in dem gemeinen mann, im paurn (...) die volkomenheit christlichs seligs lebens am mehresten wohnt, bei den andern gar nichts». Ein ungemein wichtiges und reichhaltiges Werk hat uns Kurt Goldammer vorgelegt. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange Jahre an weiteren Bänden zu arbeiten!

Willem F. Daems

Christoph Mörgeli, *Dr. med. Johannes Hegetschweiler (1789–1839). Opfer des 'Züriputschs'. Wissenschaftler und Staatsmann zwischen alter und moderner Schweiz*. Juris Druck + Verlag, Zürich 1986. 222 p., 1 Abb.

Die Geschichte der schweizerischen Regeneration ist in wesentlichen Aspekten noch wenig erforscht. Prosopographische und biographische Untersuchungen über die führenden Liberalen, die im Jahrzehnt nach 1830 ein umfassendes Modernisierungsprogramm propagierten und gegen starke Widerstände durchsetzten, fehlen weitgehend. Darum füllt die Dissertation von C. Mörgeli über den Zürcher Regierungsrat Johannes Hegetschweiler eine Lücke. Sie vermittelt in zwanzig Kapiteln eine detailreiche Biographie des Arztes, der vom Ustertag 1830 bis zu seinem gewaltsamen Tod im Zürichputsch von 1839 im Kanton Zürich eine wichtige politische Rolle spielte.

Johannes Hegetschweiler war der Sohn eines vermögenden Chirurges aus der Zürcher Landschaft, entstammte also der dörflichen Oberschicht. Er besuchte die Kantonsschule Aarau, studierte am Medizinisch-chirurgischen Institut in Zürich, promovierte in Tübingen zum Doktor der Medizin und übernahm 1814 in Stäfa eine Praxis. Hegetschweiler war Freimaurer, Mitglied der medizinisch-chirurgischen Kantonalgesellschaft, der Naturforschenden Gesellschaft, der Lesegesellschaft Stäfa, der Helvetischen Gesellschaft. Politisch bekannt wurde er als Redner am Ustertag von 1830. Nach